

edfc



Fantasia 717e

Fantastische Flüstertüte



Fantasia 717e

Herausgegeben von R. Gustav Gaisbauer.
Das Magazin für phantastische Literatur erscheint als
eBook nach Bedarf und wird per Email versandt.

Erster Deutscher Fantasy Club e. V.
Wolf-Huber-Straße 8 B • D-94032 Passau
edfc@edfc.de • www.edfc.de

EDFC-Logo: Helmut W. Pesch

Der EDFC ist als gemeinnützig anerkannt wegen Förde-
rung kultureller und wissenschaftlicher Zwecke.

© 2018 by Authors – Nachdruck oder Weitergabe nur mit
Erlaubnis des Verfassers oder der Redaktion.

Passau 2018-02



GUIDO KRAIN

kreativer Geist in (fast) allen Genres.

FANTASTISCHE FLÜSTERTÜTE

Alisha Bionda



Fantasia 717e – Magazin für Phantastik

VORWORT

Die Zeit der reinen Genre-Autoren ist ja längst vorbei – und das ist gut so, zeigt es doch wie vielseitig Autoren sein können und wie belebend es in der Literaturbranche zugehen kann. In der Fantastischen Flüstertüte möchte ich auch immer zwischen anderen interessanten Themen einen solchen Autor vorstellen.

Einen Autor, der in der Fantasy begonnen hat, sich auch nach wie vor schriftstellerisch darin „bewegt“, aber auch längst seine Fühler in andere Genres ausgestreckt hat.

Beginnen möchte ich mit GUIDO KRAIN, der seine Bandbreite schon seit Längerem mit Erfolg unter Beweis stellt. Natürlich kann ich in diesem Beitrag nicht alle Werke seines bisherigen Schaffens vorstellen, da kann sich der geneigte Leser auf seiner Website umschauchen, aber ich möchte die Werke vorstellen, die mir ins Auge stachen.

Erst einmal ist es aber an der Zeit Guido Krain selbst kurz vorzustellen.



GUIDO KRAIN

www.guido.krain.de

Guido Krain wurde 1970 in Köln geboren, wuchs dann aber im schönen Hamburg auf. Seine ersten Schreibversuche startete er als Siebenjähriger.

Nach dem Abitur studierte er Biologie, Japanologie und Medienkultur in Bochum und Hamburg und stieg dann mit einem Volontariat beim Hamburger Magazin-Verlag ins Berufsleben ein. Seither verdient er seine Brötchen mit den Früchten seiner Tatstatur.

Guido Krain arbeitete als Online-Redakteur bei einem New-Media-Unternehmen, hat eine Materndienstredaktion geleitet und Computer-Fachbücher beim bekannten Data Becker Verlag veröffentlicht.

Im Sommer 2000 gründete er die Autoreninitiative „Fantasy-Buch.de“ und hat hier mehrere Bücher produziert und sich seither

beachtlich entwickelt, wie man meinem kleinen Bericht über ihn entnehmen kann.

Beginnen möchte ich mit seinen Fantasy-Werken, mit denen er als Erstes an seine Leser herantrat und die im Arunya-Verlag neu aufgelegt wurde.



ELFENMOND

Guido Krain

Roman / Fantasy

Arunya-Verlag

Covergrafik:

Shikomo

Innengrafiken:

Shikomo

ISBN:

978-3-95810-026-8

Print € 19,85

eBook € 5.77

Es gibt Personen, in die man sich besser nicht verliebt, wenn man auf ein beschauliches Leben mit gemütlichem Tod im eigenen Bett aus ist. Und es gibt angenehmere Wege seine Brötchen zu verdienen, als das ständig misstrauisch bäugte Leben eines Magiers in Nosbador zu führen.

Dies ist die Geschichte vieler Schicksale, die unentwirrbar mit dem Leben eines jungen Mannes verwoben sind. In einer Welt voller Wunder und übermächtiger Feinde versucht er, den Überblick zu behalten und zu überleben. Doch am Ende des Weges wird er erfahren müssen, dass der Unterschied zwischen "gut" und "böse" nur eine Frage der Perspektive ist und dass Monster nicht immer geboren, sondern viel häufiger gemacht werden.

ELFENMOND ist der erste veröffentlichte Roman von Guido Krain und erschien im Arunya-Verlag als eBook in einer neu lektorierten und illustrierten Ausgabe. 2018, zur „Volljährigkeit“, wird der Roman als farbig illustriertes Hardcover neu aufgelegt.

REZENSION

Ein Fantasy-Roman, der sich wohltuend von all den »Abenteurergruppen«, die von A nach B müssen, um die Welt zu retten, abhebt. Bekommt einen Ehrenplatz in meinem Bücherregal.

Buchtest.de



CVON

Guido Krain

Roman / Fantasy

Arunya-Verlag

ELFENMOND: Band 2

€ 3.99

Covergrafik: Shikomo

Innengrafiken:

Shikomo

Illustriertes eBook

Print in Vorbereitung

Erster Teil des Ushovar-Zyklus

Augen wie Eis, Krieg im Herzen und Tod im Gepäck – Die Legende der Kriegerin, die Krieg gegen den Krieg führte.

Cvon ist eine Frau des Krieges, die in ihrem kurzen Leben bereits genug mitgemacht hat, um jedes Bisschen Naivität und Blauäugigkeit abgelegt zu haben. Im Zentrum eines chaotischen Bürgerkrieges glaubt sie nur noch an das Prinzip "Überleben" und daran, von gar nichts mehr aus der Fassung gebracht werden zu können.

Auch Kriegerinnen können irren.

Ihren Schultern wird eine Verantwortung aufgebürdet, die weit über ihr eigenes Leben und ihre eigenen Wünsche hinausgeht. Ihr werden Opfer und Entscheidungen abverlangt, die einem empfindenden Wesen unerträglich sein müssen. Und sie wird lernen, dass es einen Preis für Härte gibt, den jeder Mensch bezahlen muss.

REZENSION

Mit dieser spannenden, aber auch düsteren und mitunter brutalen Geschichte ist es Guido Krain wieder einmal gelungen, den Leser zu fesseln. Der Spannungsbogen wird bis zum Schluss gespannt..

Christoph Heibutzki, Media-Mania



TIA-LHOR

Guido Krain

Roman / Fantasy

Arunya-Verlag

Covergrafik:

Shikomo

Innengrafiken:

Shikomo

ELFENMOND: Band 3

Februar 2014, € 4.99

Illustriertes eBook

Print in Vorbereitung

Zweiter Teil des Ushovar-Zyklus

"Ich habe nur einen Feind und das ist meine Mutter. Alles andere ist Beute." Tia-Lhor an ihrem 2. Geburtstag.

Jede Reise findet einmal ein Ende - Manchmal aber auch mehrere.

Tia-Lhor ist die Fortsetzung des Romans "Cvon", in dem eine junge Kriegerin im chaotischen Bürgerkrieg Ghoshabas zu überleben versucht.

In den Seiten dieses Buchs offenbart sich die ganze Perfidität der Pläne der Ethernä. Ein Schatten aus der Vergangenheit kehrt zurück und eine verlorene Seele findet Geborgenheit in den Armen der Nacht. Cvon nimmt Fäden auf, die vor Äonen fallen gelassen wurden und stolpert im wahrsten Sinne des Wortes über Geheimnisse, die sie lieber im Nebel des Vergessens zurückgelassen hätte.

LESEPROBE

„Ästhetisch betrachtet ist es kein Gewinn und ich bezweifle, daß Du die Theravor damit beeindrucken kannst“, meinte Hroki kopfschüttelnd. Die Angesprochene zeigte keine Reaktion. Unbeirrt fuhr Cvon damit fort, ihr gewohnt gruseliges Make-Up aufzulegen. Auch wenn sie statt der unappetitlichen Paste, die sie sich sonst um die Augen schmierte, edle elfische Kosmetik auftrug, war das Ergebnis kein bißchen weniger unheimlich.

„Nicht jeder tut alles, was er tut, aus Berechnung“, mischte sich Loric ein.

„Zweifellos denken die wenigsten nach, bevor sie Dinge tun“, lächelte die Ethernaloric zuckersüß an. „Das ist der wichtigste Grund für fast alle Unerfreulichkeiten der Welt.“ Mit geschürzten Lippen schüttelte sie den Kopf und sah trotz perfekter magischer Tarnung kein bißchen menschlich aus. „In Bezug auf meine Anmerkung ist Dein Beitrag aber recht unmotiviert.“ Wieder einmal bereute es der Ork, in Gegenwart der Ethernaloric den Mund aufgemacht zu haben. Die Wut hinderte ihn daran, ihn jetzt einfach zu halten.

„Ich meinte damit, daß Du berechnend bist und kein Herz hast, verdammt nochmal!“, schnauzte er sie an. Aufmerksam schaute sie zu ihm auf.

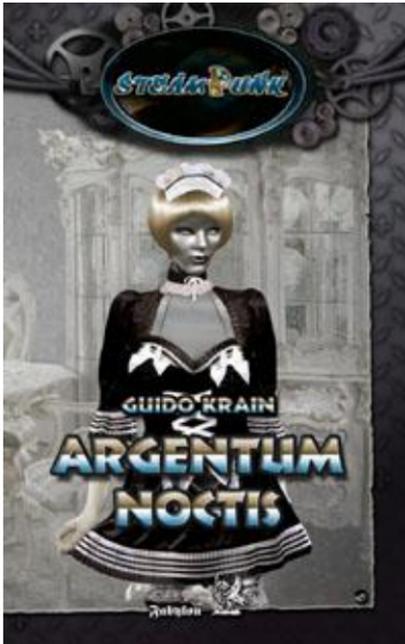
„Eine Beleidigung!“, strahlte sie. „Du hast in dieser plumpen Art versucht, mich zu beleidigen!“ Sie schien sich aufrichtig zu freuen. „Ich habe schon häufiger gehört, daß die primitiven Rassen die Verdächtigung, rational und vorausschauend zu denken, als ehrenrührig ansehen.“ Mit strahlend violetten Augen sah sie ihn an. „Damit

eine Ethernas beleidigen zu wollen, ist aber wirklich der Gipfel der Ignoranz“, lachte sie und erheiterte damit auch den hinter ihr stehenden Duice, der kein Wort verstand. „Du bist wirklich eine Bereicherung für diese Reisegruppe, Loric!“ Amüsiert tätschelte sie seine Schulter und Loric fühlte die Farbe in sein Gesicht steigen. „Aber auch dieser verblüffende Beleidigungsversuch ist kein echter Beitrag zu meinem einseitigen Gespräch mit Cvon, oder?“

„Da iss wer!“, rief Naginar von seinem Platz im Bug herüber. Im gleichen Moment tauchte das Boot mit einem sanften Ruck in den Fluß und fand schwerfällig gurgelnd wieder in seine Wasserumgebung zurück. Naginar wäre fast über Bord gegangen und hielt sich nur mit Mühe schimpfend fest.

*

GUIDO KRAIN und STEAMPUNK



ARGENTUM NOCTIS

Guido Krain

Roman / Steampunk

Fabylon

Covergrafik:

Crossvalley Smith

Covergestaltung:

Atelier Bonzai

Innengrafiken:

Crossvalley Smith

STEAMPUNK: Band 3

Broschiert, 200 Seiten

Mai. 2013, 14.90

EUR

Der Titel ist auch als eBook erhältlich

Zuweilen machen Erfinder Entdeckungen, die zu spektakulär sind, um sie für sich zu behalten oder ihre Konsequenzen zu überschauen. Geht der Überblick erst einmal verloren, führt zu großer Erfindergeist manchmal zu unerwarteten Erkenntnissen. Zum Beispiel, dass weiße Ratten, junge Damen und dampfbetriebene Dienstmädchen ein ideales Team für Einbrüche bilden. Oder,

dass man die Büchse der Pandora nicht gleichzeitig erforschen und geschlossen halten kann. Und manchmal bringt einen die Erfindungswut sogar an Orte, die nicht für sterbliche Augen gedacht sind.

ARGENTUM NOCTIS ist im buchstäblichen Sinne ein Roman über das, was uns ausmacht. Vor dem Hintergrund einer Steampunkversion des viktorianischen Londons versucht Erfinder Charles Eagleton die wohl elementarste Frage der Menschheit zu klären – und dabei die Schneise der Verwüstung möglichst schmal zu halten.

LESEPROBE

Kurz nach Mitternacht beschlossen wir, uns in Morpheus' Arme sinken zu lassen. Ich zog mein Nachthemd an und ließ mir wie jeden Abend von Charles beim Aufsetzen der Schlafmütze helfen. Ja, das hört sich seltsam an. Aber wenn der Durchmesser Ihrer Ohren die Länge Ihrer Arme übertreffen würde, hätten Sie ebenfalls Probleme beim Aufsetzen Ihrer Schlafmütze. Wenigstens



Grafik © Crossvalley Smith

das Absetzen konnte ich durch Ziehen an dem langen Bommel selbst bewerkstelligen.

Wie auch immer: Wir wünschten uns eine gute Nacht und waren auch bald ins Land der Träume abgetaucht. Doch die Nachtruhe sollte nicht lange andauern. Kurz nach eins wurden wir durch leises Klopfen geweckt. Als wir die Ursache des Geräuschs bemerkten, waren wir wohl beide nicht sicher, tatsächlich wach zu sein. Vor dem Terrassenfenster stand eine Göttin.

Die sternklare Nacht durchdrang ihr dünnes Nachthemd und zeichnete ihre schlanken Konturen als tiefschwarzen Schattenriss nach. Während sie vergeblich versuchte, irgendetwas in unserem dunklen Zimmer zu erkennen, spielte der Wind sanft im Meer ihres blauschimmernden Haares. Zweifellos war sie sich der Unfähigkeit ihrer Kleidung, ihren Körper vor uns zu verbergen, nicht bewusst.

„Heavens“, flüsterte Charles, sehr passend, wie ich finde.

„Ich denke, die Dame möchte zu mir“, sagte ich eilig. Selbst unter diesen widrigen Sichtbedingungen waren meine Augen problemlos in der Lage, Charles' verblüfftes Gesicht zu erkennen. Aber als echter Freund stellte er natürlich keine Fragen. Als ich mit heftig klopfendem Herzen zu der schönen Er-

scheinung hinübereilte, öffnete er mir nur die Terrassentür. Er machte das so diskret, dass Julie ihn nicht einmal bemerkte. Als sie mich entdeckte, schien sie sich ohnehin nicht mehr für die sonstige Umgebung zu interessieren. Aus der Nähe konnte ich ihr strahlendes Lächeln sehen. Die Sterne machten aus ihren Augen nachtblaue Diamanten und ihr Duft war nichts Anderes als eine Droge. Schnell glitt sie auf die Knie und beugte sich herab, um mir in die Ohren flüstern zu können. „Entschuldige, dass ich dich geweckt habe“, flüsterte sie. Dass ich mir mit Charles ein Zimmer teilte, schien ihr gar nicht in den Sinn zu kommen.

„Dafür musst du dich doch nicht entschuldigen“, erwiderte ich aufrichtig, wenn auch etwas lahm.

„Ich konnte nicht schlafen.“

„Dann freue ich mich umso mehr, dass du einfach gekommen bist.“

Sie stutzte und ertastete vorsichtig meinen Kopf. „Ist das eine Schlafmütze?“ Als ich mich nur räusperte, kicherte sie. „Das ist ja toll! Und sogar mit Bommel!“ Ja, bei jeder anderen Person hätte ich diese Reaktion wohl als beleidigend oder wenigstens

respektlos betrachtet. Bei Julie wäre ich nicht einmal auf die Idee dazu gekommen. „So große Ohren sind bestimmt zugempfindlich“, vermutete sie.

Ich zuckte mit den Schultern. „Eigentlich nicht“, gab ich zu. „Aber ich scheine Schlafmützen gewöhnt zu sein...“

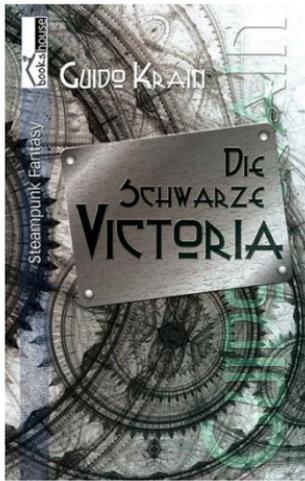
„Verstehe“, sagte sie feixend. „Ich habe ja auch nichts gegen die Träger von Schlafmützen. Nur die Schlafmützen selbst kann ich nicht leiden; die machen mir ja den ganzen Tag den Hof – auch wenn die keinen so schönen Bommel haben.“

Ich bekam große Augen, doch offenbar hatte Julie ihren Kommentar gar nicht so anzüglich gemeint, wie ich ihn verstanden hatte. Ich lachte unsicher.

„Ich will dich auch nicht lange wachhalten“, sagte das Mädchen das von nun an durch meine Wachträume geistern würde. „Ich habe nur eine Frage.“ Sie beugte sich erneut nah an mein Ohr. „Werde ich dich wiedersehen?“ Sie klang so ängstlich und verletzlich, dass ich mir wie Herkules und Atlas in einer Person vorkam. Einen Moment schnürte mir das Glück regelrecht den Hals zu. Dann schien der Italiener in mir zu übernehmen.

Statt einer Antwort legte ich ihr die Hand unter das Kinn und zog ihr Gesicht zu mir heran. Ich weiß nicht, was in mich fuhr, doch ich küsste sie. Sanft strich ich mit dem Mund über ihre Lippen und knabberte zärtlich an ihrer weichen Haut. Sie schien meine Reaktion vielleicht als überraschend, aber keineswegs unpassend zu empfinden. Sie schloss die Augen und gab sich einfach dem Zauber des Augenblicks hin. Als der Kuss endete, sah sie mich ebenso verwirrt an, wie ich mich fühlte. Doch in ihren Augen stand ein neuer Ausdruck, den ich nicht deuten konnte. Hoffnung? Freude? Dann senkte sie scheu kichernd den Blick und sprang auf. Ehe ich wieder richtig zu Besinnung kam, war sie schon wieder auf ihren Balkon hinübergeklettert und in ihrem Zimmer verschwunden.

Als ich mich umwandte, sah ich mich einem sichtlich erstaunten Charles gegenüber. Verlegen lächelte ich zu ihm hoch. Was hätte ich auch sagen können? Nach einer fast greifbar im Raum stehenden Pause meinte er lapidar: „Ich denke, nach diesem Erlebnis kennen wir uns gut genug, das wir uns duzen sollten.“



DIE SCHWARZE VICTORIA

Guido Krain

Roman / Steampunk

bookhouse

Broschiert, 391 Seiten

ISBN: 978-996352501-0

September 2014, € 14.99

Der Titel ist auch als
eBook erhältlich

In der Welt Feylon herrscht noch immer das, was bei uns als das „viktorianische Zeitalter“ bekannt geworden ist. Viele Länder sind bisher unentdeckt und Mitglieder von Expeditionen kehren mit unglaublichen Geschichten in ihre Heimat zurück. Doch auch für durchschnittliche Reisende macht die abenteuerliche Technik der Epoche jede Fahrt zu einem aufregenden Erlebnis.

In dieser Umgebung weckt ein geheimnisvoller Hilferuf die Neugier eines elitären Clubs angesehener Persönlichkeiten. Mit Tee und Plätzchen im Gepäck startet die illustre Gesellschaft eine Rettungsmission, die jedoch weit dramatischer verläuft als erwartet verläuft. Die Reise wird in mehrfacher Hin-

sicht zum Beginn einer Odyssee jenseits der Grenzen der bekannten Welt.

LESEPROBE

Unter folgendem Link kann eine XXL-Lese-
probe heruntergeladen werden:

<http://www.literra.info/buecher/leseprobe.php?id=1119>



O.R.I.O.N.

Space Opera



GUIDO KRAIN und die O.R.I.O.N.-Space Opera.

Als Alisha Bionda die Idee zur einer O.R.I.O.N.-Space Opera hatte, musste sie nicht lange überlegen, wen sie sich als Mit-Herausgeber ins Boot holen wollte: Guido Krain. Mittlerweile ist dieser nicht nur Stammautor der SF-Serie, sondern auch Chef-Redakteur. Sehr viel Zeit, Herzblut und Professionalität hat er schon jetzt in das Projekt gesteckt.

Doch längst werden sich die Leser fragen: Ja, was ist denn nun diese Serie? Was steckt dahinter?

Dem kann Abhilfe geschaffen werden.

Die »O.R.I.O.N.-Space Opera« steht – wie der Name vermuten lässt – in der Tradition der großen Space Operas. Erzählt wird mo-

derne, temporeiche Science Fiction, die besonderen Wert auf Dark Fiction und Fantasy Fiction legt.

Publiziert wird die Serie im Arunya-Verlag. Die Titel kommen in einem schönen künstlerischen Gewand daher, denn alle Bücher warten mit farbigen Innengrafiken auf und erscheinen in handlichen, edlen Hardcovern.

In O.R.I.O.N.-Space Opera bieten sich den Lesern jedes Jahr zwei Titel. Der Start der Reihe war im Oktober 2014. Danach erschienen und erscheinen pünktlich jeweils im Mai und Oktober neue Titel.

Die Serie wird von Guido Krain und verschiedenen Gastautoren bestritten.

Hier möchte ich lediglich die Bände des Autors vorstellen, denn schließlich geht es in dieser Ausgabe nur um ihn.

FUNKEN DER UNENDLICHKEIT



Hrsg. Alisha Bionda & Guido Krain

Oktober 2014

Cover: Shikomo

Innengrafiken: Shikomo

O.R.I.O.N. Space Opera 1

Hardcover, 254 S. € 13.90

ISBN: 978-3-95810-002-2

auch als eBook erhältlich

Autoren:

Guido Krain, Martin Barkawitz & Norma Feye

Moderne Zukunftsmusik für alle, die eine gute Einstiegsdroge zu schätzen wissen.

Die Serie »O.R.I.O.N. Space Opera« erzählt temporeiche, moderne Science Fiction, die mit einer starken Allergie gegen Langeweile zur Welt gekommen ist. Wir laden Sie ein, an Bord zu kommen und den Start einer geheimen Mission ins Unbekannte mitzuerleben. In vier Episoden stellen die Stammautoren die bunte Truppe vor, die in den kommenden Jahren das Abenteuer ihres Lebens bestreiten wird.



DER BRENNENDE RABE

Guido Krain

Mai 2015

Cover: Shikomo

Innengrafiken: Shikomo

O.R.I.O.N. Space Opera:

Band 2

Hardcover, 266 Seiten,

€ 14.90

ISBN: 978-3-95810-003

auch als eBook erhältlich

Die Erforschung des Unbekannten ist manchmal nur eine Reise ins eigene Selbst mit lebensgefährlichen Mitteln.

Kaum hat die Eos den bekannten Teil der Galaxis hinter sich gelassen, fängt sie ein über 200 Jahre altes Notsignal auf. Der Hilferuf ist offensichtlich menschlich. Doch stammt er aus einer Zeit, in der die Menschheit noch Jahrhunderte gebraucht hätte, um die Abgründe zwischen den Sternen zu überwinden. Der Ursprung des Signals liegt aber in einer Ecke der Milchstraße, die noch heute völlig unbekannt ist. Welcher For-

scher könnte einer solchen Herausforderung widerstehen?

Was die Orion am Ende dieser Reise finden wird, hätte sich wohl kein Mitglied der bunt zusammengesetzten Besatzung um Captain Cody Callahan vorstellen können.

„Der brennende Rabe“ ist der erste Band der zweiteiligen Geschichte um „Das Herz des Kriegers“. Der zweite Teil wird in „Das Herz des Kriegers“ erzählt.

REZENSION

»Der brennende Rabe« von Guido Krain ist eine furiose und über weite Strecken hochgradig lustige Fortsetzung und für einen zweiten Band mehr als gelungen. Ganz besonders das schräge Pärchen Pali und Lorn könnte sich schnell eine eigene Fangemeinde erobern. Eine vergnügliche Politur für die alte Tante Space Opera.

Ralf Steinberg (Fantasyguide.de)



DAS HERZ DES KRIEGERS

Guido Krain

Oktober 2015

Cover: Shikomo

Innengrafiken: Shikomo

O.R.I.O.N. Space Opera:

Band 3

Hardcover, 274 Seiten,

€ 14.90

ISBN: 978-3-95810-004

auch als eBook erhältlich

Die Erkenntnis, dass es nicht mehr schlimmer kommen kann, macht das Schicksal zuweilen erfinderisch.

Auch für eine erfahrene Besatzung ist es ein Abenteuer, mit seinem Raumschiff hunderte von Lichtjahren von Zuhause entfernt festzusitzen. Richtig unerfreulich wird es erst, wenn nicht nur jeder Kontakt nach Hause unmöglich ist, sondern auch jeder Rettungsversuch nur zu einem weiteren festsitzenden Raumschiff führen würde. Der Gipfel ist jedoch erreicht, wenn die einzige mögliche Hilfe von einem Todfeind kommen könnte, der Menschen als Haustiere hält

und gegen den man wenige Tage zuvor noch um sein Leben kämpfen musste.

Für einen alten Krieger wird die Reise jedoch zu mehr als nur einem Abenteuer. Für ihn wird sie zu einer Irrfahrt in die Tiefen der eigenen Seele.

„Das Herz des Kriegers“ ist der zweite Band der zweiteiligen Geschichte um „Das Herz des Kriegers“. Der erste Teil wird in „Der brennende Rabe“ erzählt.

REZENSIONEN

»Guido Krain malt mit kräftigen Pinselstrichen am Charakter seines »Kriegers«. Er überzeugt mit fantasyorientierten bunten Bilderwelten.«

Uwe Weiher (Zauberspiegel)

»Aliens, Sex und rasante Kämpfe – Guido Krain beherrscht die gesamte Palette der Space Opera.«

Ralf Steinberg (Fantasyguide.de)

»Herrliches Raumfahrergarn, das man sich nicht entgehen lassen sollte.«

Alfred Kruse (SF-Dinosaurier)



SCHWARZAUGES SCHERGEN

Guido Krain

Oktober 2016

Cover: Shikomo

Innengrafiken: Shikomo

O.R.I.O.N. Space Opera:

Band 5

Hardcover, 270 Seiten,

€ 14.90

ISBN: 978-3-95810-008

auch als eBook erhältlich

Tote Götter sind so lange nette Forschungsobjekte, bis ihre lebendigen Verehrer auftauchen.

Die Eos feiert ihren ersten Kontakt mit einer primitiven Alienkultur. Endlich kann es zu jenem würdevollen Moment kommen, auf den sich jeder Raumfahrer in den letzten siebenhundert Jahren vorbereitet hat. Auch die Aliens scheinen völlig aus dem Häuschen zu sein. Worum es auf ihrer Willkommensparty geht, ist jedoch unklar.

Andererseits – was kann schon passieren, wenn der modernste Kreuzer der Raumflotte auf ein paar Wilde trifft. Nichts, oder?
... Oder?

REZENSIONEN

»Mit »Schwarzauges Schergen« beweist Guido Krain erneut, dass er Humor, Erotik, Action und Science-Fiction auf hochgradig amüsante und unterhaltsame Weise zu kombinieren vermag.«

Ralf Steinberg (Fantasyguide)

»Der Autor, zuvor in erster Linie mit Fantasy in Erscheinung getreten, entfesselt hier ein Feuerwerk an Gags und überraschenden Ideen, die die Lektüre zu einem gelungenen Lesespaß machen.«

Hermann Urbanek (Geek!-Magazin Ausgabe 29)



FRIEDHOF DER ASSASSINE

Guido Krain

Oktober 2017

Cover: Shikomo

Innengrafiken: Shikomo

O.R.I.O.N. Space Opera:

Band 7

Hardcover, 250 Seiten,
€ 14.90

ISBN: 978-3-95810-011

auch als eBook erhältlich

Schwer beschädigt, und mit einer traumatisierten Besatzung an Bord, versucht die Eos ihren Häschern zu entkommen. Mitten im tödlichen Katz- und Maus-Spiel machen die Raumfahrer eine Entdeckung, die die Geschichte des gesamten Sektors umschreiben könnte. Die Frage ist nur, über wieviele Leichen man gehen kann, bis man selbst zu ihnen gehört.

REZENSIONEN

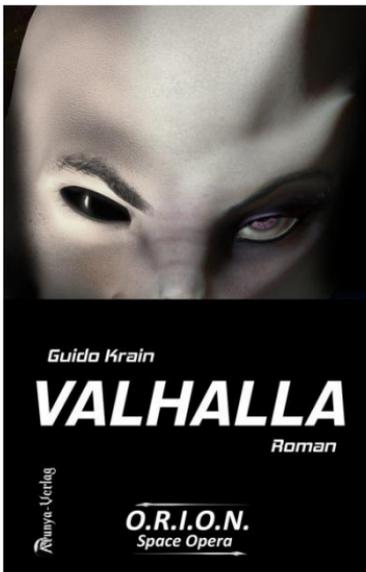
Guido Krain zieht das ohnehin schon hohe Tempo nochmals an. Dramatik, gepaart mit einer Prise Erotik und großen Gefühlen

Carsten Kuhr (Phantastik-News.de)

Eine wirklich haarsträubende Mischung, die in der deutschsprachigen Science-Fiction momentan wohl keine Geschwister besitzt.

Ralf Steinberg (Fantasyguide.de)

So viel zu den bisher erschienenen Titeln von und mit Guido Krain. Der nächste Roman von ihm befindet sich bereits in der Pipeline:



VALHALLA

Guido Krain

Mai 2018

Moralische Entscheidungen verhelfen dem Schlechten auf Kosten des Furchtbaren zum Sieg.

Wie schützt man ein Sternenreich vor dem Untergang? Besonders, wenn es alle Ressourcen aufbietet, um seine Retter zu vernichten?

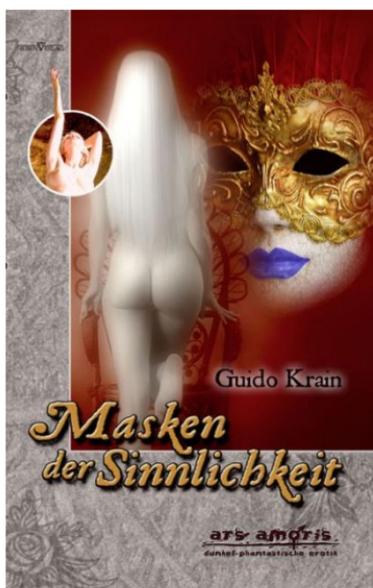
Um Milliarden Feinde zu retten schickt Kommandant Cody Callahan seine Crew in einen aussichtslosen Kampf und muss den Tod einer guten Freundin befehlen. Doch wie immer, wenn Helden in die Schlacht ziehen, können sie sich auf ein sagenhaftes Licht am Ende des Tunnels freuen – Valhalla.

Weitere Infos über die Serie und alle Titel finden Sie hier: <http://wordart.arunya-verlag.de/index.php/orionlogo>

GUIDO KRAIN und PHANTASTISCHE EROTIK

Seine Vielseitigkeit stellt Guido Krain auch in der phantastischen Erotik unter Beweis, unter anderem in:

MASKEN DER SINNLICHKEIT



Guido Krain
Roman /
Paranormale Erotik
Fabylon
ARS AMORIS: Band 6
Broschiert, 200 Seiten
ISBN: 978-392707140-7
Oktober 2011, € 14.90
Cover- & Innengrafiken:
Crossvalley Smith
Coverartwork:
Atelier Bonzai

auch als eBook erhältlich

Vanadis wähnt sich ihrem Traum nahe. Auch als Dienstmädchen glaubt sie, in der glamourösen Welt des Fürstenhofes am Ziel ihrer Wünsche angekommen zu sein. Zu spät erkennt sie, dass die Vergnügungen ad-

liger Kavaliers für die beteiligten jungen Mädchen selten angenehm sind.

Der Blick eines geheimnisvollen Fremden streicht wie die Klinge eines Dolches über die geheimsten Teile ihres Körpers, schneidet bis in ihre Seele und verfolgt sie bis in ihre Träume. Ohne ein einziges Wort zeigt der Unbekannte mit den zeitlosen Augen Vanadis die wahre Bedeutung von Furcht, Stolz und Demut. Gut und Böse – ja, Vanadis' ganze Welt – verliert vor seiner Präsenz jede Bedeutung. Schnell begreift sie, dass sie nur zwischen sinnloser Flucht und dem Weg der körperlichen Hingabe wählen kann, der schließlich ihr eigenes Leben kosten muss.

Am Ende steht eine Reise an einen verborgenen Ort, der sein Spiegelbild in ihrem Innern findet. In der lüsternen Maskenwelt Venedigs erfüllt sich schließlich ihr Schicksal.

Paranormaler Erotikroman vor der atmosphärischen Kulisse Venedigs.

LESEPROBE

Der Weg zu ihrer neuen Herrin erwies sich als weit einfacher als erwartet. Keine fünf Schritte von ihrer Kammer entfernt traf sie auf die wohl immer großartig gelaunte Michelle. Obwohl die kleine Französin schwer mit feinsäuberlich zusammengelegter Wäsche beladen war, wurde Vanadis herzlich begrüßt. Michelles Herzlichkeit verscheuchte jeden Rest von Furcht, mit dem die seltsamen Träume der vergangenen Nacht noch immer an ihr klebten. Dann nahm sich das Mädchen mit den widerspenstigen blonden Haaren die Zeit, ihrer neuen Freundin den Weg zu Madame Bianchi zu weisen. Die Baroness hatte dafür Sorge getragen, dass das Bett ihrer Zofe nur durch zwei Treppen, ein kurzes Flurstück und ein Vestibül von ihr getrennt war. Vanadis würde das Gemach ihrer Herrin kaum verfehlen können.

Der kurze Weg war für Vanadis aber nicht gleichbedeutend mit einer schnellen Ankunft. Die erste Treppe sprang sie noch wie eine junge Gazelle mit der gebotenen Eile herab. Das kurze Flurstück gehörte jedoch zu einem Korridor, der offenbar für den

Fürsten persönlich errichtet worden war. Nicht einmal in ihren kühnsten Träumen hätte sich Vanadis eine solche Pracht vorstellen können. Die kuppelförmige Decke war ein einziges Gemälde. Kräftiges Rot, Blau und Gelb machten das Motiv – Blumen und fliegende Engel – zur Nebensache. Ein Erker beherbergte einen Marmorbrunnen, auf dem sich detailgetreu gestaltete Statuen lange nicht mehr verehrter Götter niedergelassen hatten. Für die Beleuchtung waren vielarmige silberne Kerzenhalter vorgesehen, die auf dekadenten „Minibalkonen“ standen, die ihrerseits direkt an der Wand befestigt waren. Außer dem Deckenbild gab es keine Gemälde; dennoch war keine Fingerbreit des Flurs unverziert. Mit staunend geöffnetem Mund blieb Vanadis stehen, um die Kunstfertigkeit zu bewundern. Fasziniert ließ sie die Fingerkuppen über das filigrane Goldrelief gleiten, das die gesamte Wand wie eine wild wuchernde Ranke überzog. Es bildete Blätter und organische Linien, die wie ein Rätsel Formen der Natur andeuten, ohne ihr Geheimnis tatsächlich preiszugeben. Es war Vanadis völlig unmöglich, sich von dem Anblick loszureißen. Sie sah

sich wie eine Balletttänzerin diese Ranken entlangtanzen. Anmutig und schwerelos wirbelte sie das zarte Werk entlang und fühlte, wie fein ziselierter Stein unter ihren Füßen lebendig wurde, um sie schließlich immer weiter hinaufzuheben. Irgendwann würde sie die Wolkendecke durchstoßen – und unter diesem unglaublichen Himmel aus Rosa und Weiß weitertanzen. Sie hörte den Applaus der beiden Statuen, die ihren Tanz in atemloser Begeisterung verfolgten. Die alten Götter boten ihr Ambrosia aus ihrem Weinschlauch an, aber ...

Der Knall einer wenige Meter entfernt auffliegenden Tür riss Vanadis aus ihrem Tagtraum. Ohne es zu merken, hatte sie beinahe die Treppenhalle erreicht. Sie musste nur noch ein Stockwerk überwinden, um zu ihrer Herrin zu gelangen. Im Augenblick verschwendete sie aber keinen Gedanken an Madame Bianchi. Ein Dienstmädchen, kaum älter als sie selbst, war auf den Flur getreten. Der Schimmer ihres blauschwarzen Haares und die hohen Wangenknochen verliehen ihr ein sehr edles Aussehen. Der Augenkontakt währte nur einen Herzschlag lang, dann rannte sie in kopfloser Flucht da-

von. Ihre blauen, von Panik geweiteten Augen würden Vanadis noch lange verfolgen.

„So einfach kommst du nicht davon!“ Die Männerstimme drang aus dem Raum, den das Mädchen gerade verlassen hatte und war von weinseliger Fröhlichkeit getragen. „Du hast mich schmutzig gemacht“, flötete sie beinahe. Zwei Lakaien im Livree stürzten in ihren weißen Perücken auf den Flur und setzten dem jungen Mädchen nach.

„Soll ich mich vielleicht für Liza entschuldigen?“, bot eine weibliche Stimme an. Auch sie schien aus dem für Vanadis verborgenen Raum zu kommen. Auf ölige Weise unterwürfig klang sie und setzte sich wie ein Parasit in den Ohren der Zuhörer ab.

Die beiden Lakaien warfen sich unterdessen fast gleichzeitig auf die Fliehende und rissen ihre zierliche Beute zu Boden. Das Mädchen, dessen Namen offenbar „Liza“ lautete, gab noch immer keinen Laut von sich, wehrte sich aber verzweifelt. Doch die Lakaien verrichteten diese Art von Dienst offensichtlich nicht das erste Mal. Vanadis traute ihren Augen kaum, als einer der beiden dem jungen Mädchen ein Knie auf den Rücken setzte. Mit einem harten Ruck dreh-

ten die Männer ihrem Opfer die schlanken Handgelenke auf den Rücken und zerrten sie mitleidlos auf die Beine. Das Mädchen konnte nur ein leises Wimmern von sich geben. Vanadis war von der stumpfen Brutalität wie versteinert. Als sie in einem der beiden Schergen Leonhard erkannte, begann sie fast an ihrem Verstand zu zweifeln.

„Sehr schön, sehr schön ...“ Der Eigentümer der weinseligen Stimme trat jetzt ebenfalls in Vanadis Blickfeld. Unsicher hielt sich der kleine Mann am Türrahmen fest. Seine unförmige Gestalt war in ein Gewand gehüllt, dessen Gegenwert Vanadis' Vater in seinem ganzen Leben nicht verdienen konnte. Allein die mit Blumenranken verzierten Beinkleider mussten mehr als ihr elterlicher Hof wert sein. Der Rock jedoch bestand vollständig aus schimmernder weißer Seide mit goldenen Knöpfen und Aufschlägen. Eine Sammlung protziger Orden lag auf dem voluminösen Bauch auf und verlor hierdurch erheblich an Würde. Wirklich abstoßend waren jedoch die dicken Schweißperlen, die unter seiner verrutschten Perücke hervortraten. Beinahe konnte man den Alkohol in ihnen schimmern sehen. „Na loos“, lallte er

und klatschte in die Hände. „Ausziehen; ganz!“ Als das gefangene Dienstmädchen aufschluchzte und ihre Gegenwehr verstärkte, fügte er mit debilem Kichern hinzu: „Das Flittchen soll ja wenigstens ein bisschen den Eindruck haben, bestraft zu werden!“

Im Rückblick würde sich Vanadis immer wieder vorwerfen, nicht eingegriffen zu haben. Doch die Unwirklichkeit der Situation machte es ihr unmöglich, einen klaren Gedanken zu fassen. Es war, als träume sie und könne nicht aufwachen. Wie versteinert musste sie mit ansehen, was dem armen Mädchen angetan wurde. „Aber mein Graf, seht doch nur, wie mager sie ist. Ich kann mich bestimmt besser entschuldigen als die dumme Liza.“ Erneut wurde Vanadis' Weltbild auf den Kopf gestellt, als sie die Besitzerin der öligen weiblichen Stimme erkannte. Die brutale Theodora bot sich diesem fetten alten Lüstling freiwillig an. Jetzt war Vanadis sicher, dass sie die Vorgänge der gestrigen Nacht geträumt haben musste. Die Theodora von gestern hätte sich niemals für irgendwen geopfert.

Doch der unförmige Adlige legte dem Mädchen, das ihn um fast einen Kopf über-

ragte, nur eine fleischige Hand auf den Bauch und schob sie beiläufig beiseite. Er sah sie nicht einmal an. Mit glühenden Augen ergötzte er sich daran, wie dem wimmernden jungen Mädchen die Kleider vom Leib gerissen wurden. Theodoras ausufernder Hass war jedoch kaum zu übersehen. Doch galt dieser nicht dem Grafen, sondern Liza, deren junger Körper dem fetten Adligen offenbar so viel besser gefiel. Die beiden Schergen hatten ihr Werk in wenigen Augenblicken und mit erschütternder Rohheit beendet. Mit der Selbstverständlichkeit, mit der ein Mundschenk jungen Wein präsentieren würde, boten die beiden ihrem Herrn das verzweifelte Mädchen dar. Doch der Graf war über das Stadium reinen Gaffens hinaus. Gieriger Geifer und Alkohol liefen ihm als dünnes Rinnsal aus dem Mund, über das Kinn und fielen ihm als dickflüssige Tropfen auf den Bauch. Von seiner debilen Heiterkeit war nichts übrig geblieben. Auf seine fahrige Geste hin beugten die beiden Männer ihr wimmerndes Opfer so rabiat über das Geländer, dass es auf Zehenspitzen stehen musste. Einen Augenblick glaubte Vanadis, dass die Lakaien das Mädchen hin-

unterstürzen wollten. Sie selbst hätte dies vorgezogen. Vanadis war nie aufgeklärt worden und wusste nicht genau, was zwischen Männern und Frauen vorging. Doch plötzlich war ihr absolut klar, dass sie selbst nicht hätte weiterleben können, wenn sie in dieser erniedrigenden Art ausgestellt worden wäre. Schon das Zusehen war absolut unerträglich für sie. Mit aller Gewalt kämpfte sie gegen die eisige Lähmung an, die sie so fest im Griff hielt. Sie musste Liza irgendwie helfen! Sie musste einfach! Doch sie war nicht einmal in der Lage, die Augen zu schließen.

So ungelenken, dass seine Bemühungen nicht von Erfolg gekrönt waren, begann der Graf mit der freien Hand, an seiner Hose herumzufingern. Schließlich ließ er den Wein fallen und machte sich mit beiden Händen ans Werk, dennoch gab das sündhaft teure Beinkleid erst nach, als Theodora ihm zur Hand ging. Würgender Ekel stieg in Vanadis hoch. Sie war dankbar, dass sie nicht genau sehen konnte, was das große Dienstmädchen unter kriecherischen Lobpreisungen aus der Hose des volltrunkenen Mannes hervorkramte. Sie schöpfte sogar

ein wenig Hoffnung, als eine ältere Dame das Vestibül betrat. Die Frau schritt in ihrem ausladenden goldfarbenen Kleid mit der steifen Haltung einer Adligen daher, die ihr Leben lang ein Korsett getragen hatte. Ein roter Etagenrock, ein breiter Spitzenkragen und seltsam unpassenden rosa Satinschleifen gaben ihr ein leicht verrücktes Aussehen. Ihre hoch getürmte Perücke und kostbarer Schmuck wiesen sie jedoch als Persönlichkeit von einiger Autorität aus. Doch als sie zu dem schluchzenden Mädchen und den mitleidlosen Männern aufblickte, blieb die erwartete Empörung aus. Stattdessen hob sie interessiert die Augenbraue und kam die Stufen herauf. Keine zwei Meter entfernt blieb sie stehen und beäugte das Geschehen wie eine Eule durch ein langstieliges Augenglas. Die Männer schienen sich in keinerlei Hinsicht an ihrer Anwesenheit zu stören.

Der Graf hingegen kämpfte augenscheinlich mit einem anderen Problem. Tatkräftig von Theodora unterstützt, nestelte er zwischen seinen Beinen herum und wurde dabei immer wütender. Schließlich begann er regelrecht zu toben und schlug klatschend auf das Hinterteil des Mädchens ein, das

ihm so wehrlos präsentiert wurde. Sie schrie, aber Vanadis konnte deutlich hören, dass sie den körperlichen Schmerz kaum spürte. Nach wenigen Schlägen war der Adlige so sehr außer Atem, dass er nicht weiter auf sein Opfer einprügeln konnte. Seine Schwäche schien seinen Zorn ins Unermessliche zu steigern. Mit hochrotem Kopf keuchte er einen Schwall kaum verständlicher, aber zweifellos wüster Beschimpfungen hervor, die seine hohe Geburt Lügen strafte. Von Theodora gestützt rief er nach Wein und forderte seine Schergen dazu auf, endlich mit der „Bestrafung“ anzufangen. Die eulenartige Beobachterin hob begierig die Augengläser, als die beiden jungen Männer mit Begeisterung die Hosen öffneten.

Während Leonhard mit blank gezogenem Schwanz das Mädchen am Nacken festhielt, packte sein Spießgeselle ihr Hinterteil um ohne viel Federlesens, in einem Ruck, in das arme Ding einzudringen. Ihre hohen Schreie kündeten davon, dass die körperlichen Schmerzen für sie nur eine untergeordnete Rolle spielten. Die „Eule“ nutzte unterdessen die Gelegenheit, Leonhards Gemächt mit

spitzen Fingern einer ausführlichen Untersuchung zu unterziehen. Er selbst oder seine Meinung hierzu schien für sie keine Rolle zu spielen. Leonhard nahm die Untersuchung mit dümmlichem Grinsen hin.

Da sie offensichtlich zufrieden war, zog sie die Handschuhe aus und drückte dem Lakaien ein großes Geldstück in die Hand. Dann nahm sie seinen Hoden in die Hand, während sie mit der anderen seinen Schaft streichelte. Noch immer regte sich bei ihm keinerlei Widerstand. Als der andere Scherge sein Werk endlich beendet hatte, ging sie sogar auf die Knie, um Leonhards Glied höchstpersönlich in das geschändete Mädchen einzuführen. Gleich darauf zog sie es wieder heraus, wischte es ab und roch daran. Angeekelt wischte sie ihren Fund an der Pobacke des Mädchens ab.

Als wäre der Eigentümer mit dieser Aufgabe überfordert, führte die Eule Leonhards Schwanz wieder ein und stellte sich hinter ihn. Während er das Mädchen schändete, zog sie seine Hose herunter und fingerte an ihm herum. Es waren nicht die Schreie des Mädchens, der Irrsinn der Eule oder das Grunzen der Männer. Und auch die Bilder

waren es nicht; Vanadis wandte den Blick ab und ersparte es sich, weiter zu verfolgen, was genau geschah. Es war nicht einmal Mitleid mit dem so schrecklich erniedrigten Mädchen. Nein, es war ein entsetzliches Gefühl, dass sie noch nie in ihrem Leben verspürt hatte: Verachtung. Verachtung von einer Intensität, die sogar Vanadis selbst erschreckte und jede andere Empfindung des sonst so verträumten Mädchens auslöschte. Nur der würgende Ekel blieb und schien von einer Welle der Verachtung in ebenfalls unerreichte Höhen getragen zu werden. Wie die Hände dutzender Ertrunkener drückte er ihr die Luft ab und zwang sie würgend auf die Knie.



BLUTJUNG - DER VAMPIR, DER MICH LIEBTE

Hrsg. Alisha Bionda

Anthologie /

Vampir-Erotik

Arunya-Verlag

Cover: Shikomo

Innengrafiken: Shikomo

EDITION MORTIFERA:

Band 1

Fester Einband mit farbigen Innengrafiken
Juni 2015, € 14.90, ISBN: 978-3-95810-007-7
Auch als bebildertes eBook erhältlich.

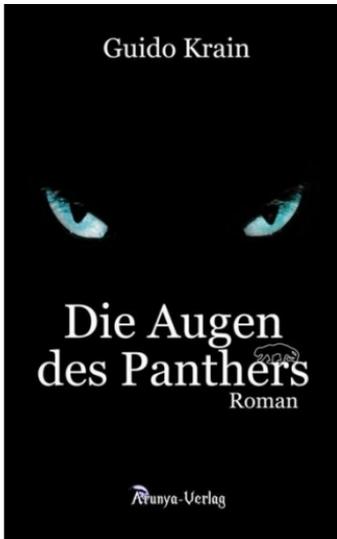
Erotische Vampirgeschichten für abgründige Momente und heißkalte Genießer.

Zu dieser Anthologie steuerte Guido Krain die Titelnovelle bei.

GUIDO KRAIN und THRILL

Längst wird dem geneigten Leser bewusst, dass sich Guido Krain adäquat in verschiedenen Genres tummelt. Da dürfen natürlich auch Spannungsromane nicht fehlen.

DIE AUGEN DES PANTHERS



Guido Krain

Roman / Mystery-Thriller

Arunya-Verlag

Cover: Shikomo

Innengrafiken: Shikomo

Hardcover, 254 Seiten

ISBN: 978-3-95810-015

Juni 2016, € 14.90

auch als eBook erhältlich

Es gibt schreckliche Bilder, die man nie wieder aus dem Kopf bekommt. Was aber kann so schrecklich sein, dass jemand ein uraltes Gemälde mit grünem Lack überschüttet, das Kunstwerk mitsamt Goldrahmen in den besten Tresor seiner Zeit legt, diesen zuschweißt und dann im Fundament seines Hauses einbetoniert? Über ein Jahr-

hundert später stellt sich die Hamburger Kunstszene die gleiche Frage. Der geheimnisvolle Kellerfund wird zum Lebensinhalt von Lea, einer ebenso gefragten wie schüchternen Restauratorin, die das uralte Gemälde mit unendlicher Geduld von der grünen Schicht befreit. Sie stößt auf ein uraltes Geheimnis, das ihr Leben für immer verändern und vielleicht sogar beenden wird.

Auch dem Knaur Verlag blieb das spannende Erzähltalent des Autors nicht verborgen:



VICTIMS - DAS WERWOLF-PHÄNOMEN

Guido Krain

Roman / Thriller

Verlagsgruppe

Droemer Knaur

Paperback, 230 Seiten,
12.99 EUR

ISBN: 978-3-426-44323

Dezember 2016

auch als eBook erhältlich

Grauensvoll zugerichtete Leichen und die Verwicklung finsterner Kulte lassen die Hamburger Polizei am Rande des Okkulten ermitteln. Die Opfer stammen aus den höchsten Kreisen der Gesellschaft und mit jeder weiteren Bluttat wächst die Erkenntnis, dass man es entweder wirklich mit einem alten Fluch oder einer völlig unbekanntem Mordmethode zu tun hat.

Kommissar Tycho Zander glaubt nicht an Magie. Schon gar nicht an Werwölfe, die ihre Spuren auch mal mit Abflussreiniger verwischen. Doch dann kommt der Fall viel zu nahe an den hartgesottenen Polizisten heran und die Jagd wird persönlich. Die Frage ist nur, wer der Jäger und wer der Gejagte ist.

INTERVIEW zum Roman

VICTIMS - DAS WERWOLF-PHÄNOMEN:

Kommissar Zander wird mit einer scheußlichen Mordserie konfrontiert.

Interview mit Guido Krain, geführt von Alisha Bionda am 16. Jan. 2017.

A.B.: Lieber Guido, das letzte Interview habe ich mit Dir im Juli zu Deiner Novelle in der Anthologie „Blutjung – Der Vampir, der mich liebte“ (Edition Mortifera, Band 1) geführt, heute möchte ich mit Dir über VICTIMS - DAS WERWOLF-PHÄNOMEN reden. Schilder uns doch bitte, was die Leser darin erwartet.

G.K.: Kommissar Zander wird mit einer scheußlichen Mordserie konfrontiert. Die Opfer werden so schrecklich zugerichtet, dass bald von einem Werwolf, der in Hamburg umgeht, die Rede ist. Die Opfer scheinen zufällig ausgewählt und von verschiedenen Tätern ermordet worden zu sein. Da mittlerweile sogar seine Kollegen anfangen, an einen Fluch zu glauben und die hohe Politik seine Ermittlungen zu stören beginnt, muss Tycho Zander etwas ungewöhnlichere Methoden anwenden. Zu allem Überfluss

wird das Ganze dann auch noch mehr als nur ein wenig persönlich.

A.B.: Hast Du den Roman streng nach Expo geschrieben oder hat sich vieles erst während des Schreibens entwickelt?

G.K.: Wenn ein Text "lebendig" wird, weicht er bei mir eigentlich immer ein wenig vom Expo ab. In diesem Fall betrifft das besonders Kommissar Tycho Zander, der mit all seinen Stärken und Schwächen und seinem komplizierten Privatleben doch deutlich präsenter als gedacht hervortritt. Manchmal hatte ich fast den Eindruck, als würde Tycho unerwartete Ideen entwickeln und den Bösewicht damit unter Druck setzen. Glücklicherweise ist der Fall aber knifflig genug für ihn gewesen.

Das Grundgerüst ist bei einem so komplexen Krimi wie diesem aber nur schwer zu verbiegen.

A.B.: Gibt es darin einen Charakter, der Dir besonders am Herzen liegt? Wenn ja, warum?

G.K.: Neben dem Kommissar, der mir schon sehr ans Herz gewachsen ist, gibt es

da tatsächlich noch jemanden, aber über die Person kann ich leider nichts erzählen, ohne zu viel zu verraten. ;o)

A.B.: Wie kam es zu der Zusammenarbeit mit Knaur?

G.K.: Das war ein wahrer Glücksgriff. Ich hatte den Roman ursprünglich für den Oldigor-Verlag geschrieben. Bevor er aber publiziert wurde, ging Oldigor in die ewigen Jagdgründe ein.

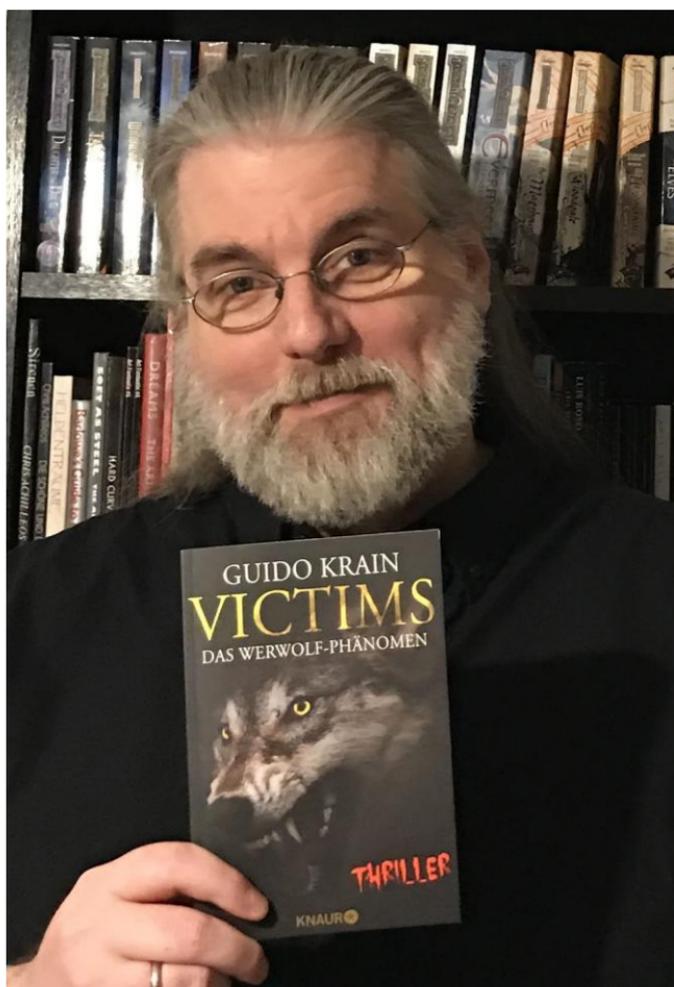
Dank meiner extrem engagierten Agentin wurde dann aber Knaur aufmerksam und hat tatsächlich zugeschlagen. Das hat mich natürlich besonders gefreut – nicht nur, weil ich bei einem Großverlag untergekommen bin, sondern weil der Roman nicht gerade in den Mainstream passt. Dass sich Knaur trotzdem für die Veröffentlichung entschieden hat, freut mich extrem.

A.B.: Wie gestaltete sich die Zusammenarbeit mit dem Lektorat?

G.K.: Auch auf die Gefahr hin, zu euphorisch zu klingen: extrem angenehm. Mein Lektor hat sich sichtbar sehr intensiv mit meinem Text auseinandergesetzt und mach-

te einige sehr nützliche Vorschläge ohne mich im Geringsten einzuschränken. Mein Text blieb mit wenigen kosmetischen Änderungen praktisch unverändert.

Nach meinen Erfahrungen mit anderen Großverlagen hat mich Knauer auch hier sehr positiv überrascht.



A.B.: Wir findest Du das Cover Deines Romans?

G.K.: Ich finde das Cover wunderschön und weit aus der Masse herausstechend. Ich hoffe nur, dass meine Leser keinen Werwolf-Roman erwarten. ;o)

A.B.: Ist VICTIMS - DAS WERWOLF-PHÄNOMEN als Einzelroman geplant oder böte er auch die Möglichkeit zur Fortsetzung?

G.K.: Ursprünglich sollte der Roman ein Einzelstück bleiben – schon weil ich ja eher nicht der klassische Krimi-Schreiber bin. Nachdem ich Tychos ersten Fall nun aber abgeschlossen habe, bin ich auf den Geschmack gekommen. Nicht nur was Krimis angeht, sondern auch was diesen Ermittler betrifft. Da gäbe es noch so einiges zu erzählen.

A.B.: Woran arbeitest Du derzeit? Auf was dürfen sich die Leser künftig freuen?

G.K.: Im Moment sitze ich an HAMMER UND SÖCKCHEN, einer Endzeit-Dystopie, die im Arunya-Verlag erscheinen wird. Ja, es wird genauso skurril, wie es klingt. ;o) Außerdem stehe ich für die Abgabe von zwei

Kurzgeschichten in der Pflicht, auf die ich mich schon sehr freue. Historischer Steam-punk aus Japan, für den Amrun-Verlag, und eine Geschichte, die ich zu einer Illustration von Mark Freier schreiben werde – für den Arunya-Verlag. Da lasse ich mich überraschen.

Danach ist dann wieder die O.R.I.O.N.-Space Opera dran.

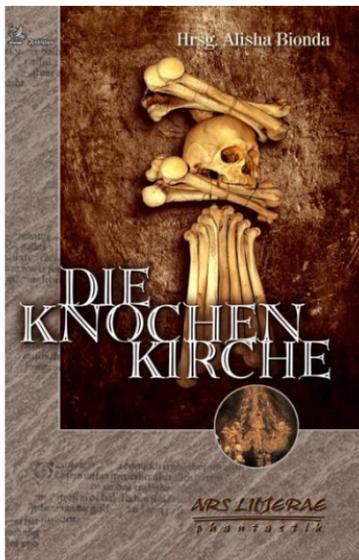
A.B.: Wieder einmal vielen Dank für das ausführliche Beantworten meiner Fragen.

G.K.: Aber sehr gerne und vielen Dank fürs Fragen!



GUIDO KRAIN und die SHORTIES

Nicht jeder Autor ist in der Lage gute Romane und Kurzgeschichten zu verfassen – Guido Krain beherrscht beides. Daher ist er in zahlreichen Anthologien vertreten, von denen ich auch nur eine Auswahl präsentieren möchte.



DIE KNOCHENKIRCHE

Hrsg. Alisha Bionda
Anthologie / Historische Phantastikstorys
Fabyon

Covergrafik:
Crossvalley Smith
Covergestaltung:
Atelier Bonzai
Innengrafiken:
Crossvalley Smith

ARS LITTERAE: Band 10
Broschiert, 248 Seiten
ISBN: 978-392707186-5
Oktober 2014, € 14.90

Die Knochenkirche

Wohin mit vierzigtausend Skeletten des Klosterfriedhofs Sedlec in Kutná Hora, die von Pestopfern oder Gefallenen in den Hussitenkriegen stammten?

Die Fürstenfamilie Schwarzenberg von Orlik wusste, als sie 1866 das Klostersvermögen samt Kapelle und die Gebeine kaufte, darauf eine Antwort.

Sie beauftragte den angesehenen Holzschnitzer und Schreiner František Rint aus Skalice damit, ein einzigartiges und morbides Kunstwerk aus Schädeln und Gebeinen zu schaffen – die Knochenkirche.

Inspiziert durch dieses Bauwerk schrieben die Autoren Tobias Bachmann, Martin Barkawitz, Ladina Bordoli, Florian Hilleberg, Désirée Hoese, Gabriele Ketterl, Guido Krain, Lothar Nietsch, Sören Prescher und Vincent Voss düster-phantastische Geschichten rund um die Knochenkirche.

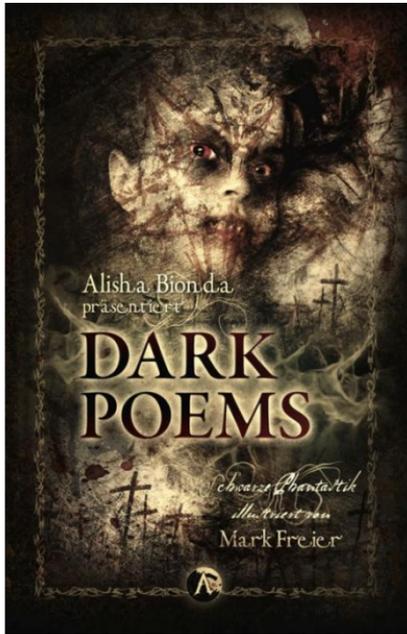
Mit einem Essay und Fotos von Florian Hilleberg, die grafisch von Crossvalley Smith aufbereitet wurden.

Guido Krains Beitrag:

DAS GEFÄNGNIS

Europa wurde im 14. Jahrhundert zur Beute des schwarzen Todes. In einer beispiellosen Welle des Schreckens wurden ganze Landstriche entvölkert. Die Pestwellen späterer Jahrhunderte verliefen so viel weniger katastrophal, dass bis heute nicht sicher geklärt werden konnte, ob der Schwarze Tod überhaupt mit der Pest identisch ist.

Besonders hart traf es die Region um die Knochenkirche. Doch gerade hier hat die Bevölkerung immer wieder lernen müssen, dass Menschen und Seuchen zuweilen große Ähnlichkeit miteinander haben.



DARK POEMS

Hrsg. Alisha Bionda
Anthologie / Düstere
Phantastikgeschichten

Arunya-Verlag

Cover: Mark Freier

Innengrafiken:

Mark Freier

Hardcover, 244 Seiten

ISBN: 978-3-95810-021

September 2017,

€ 14.90

auch als eBook erhältlich

Mark Freier entblößt sich in seinen Bildern als vollblütiger Romantiker alter Schule: Auch in zeitgemäßer Optik atmen seine düsteren Tableaus den Geist des klassischen Schauers, die Sehnsucht nach wohliger Finsternis. Unter der Kosmetik modernen Handwerkszeugs steckt ein Illustrator des 19. Jahrhunderts, keiner, der nur bebildert, sondern einer, der erzählt.

Kai Meyer

Tobias Bachmann, Barbara Büchner,
Frank G. Gerigk, Faye Hell, Florian Hilleberg,

Jörg Kleudgen, Markus K. Korb, Guido Krain, David Seinsche und Vincent Voss verfassten, inspiriert von den Werken des Künstlers, düster-phantastische Geschichten. Aber auch Mark Freier ließ es sich nicht nehmen, eine seiner Grafiken mit einem Text zu veredeln.

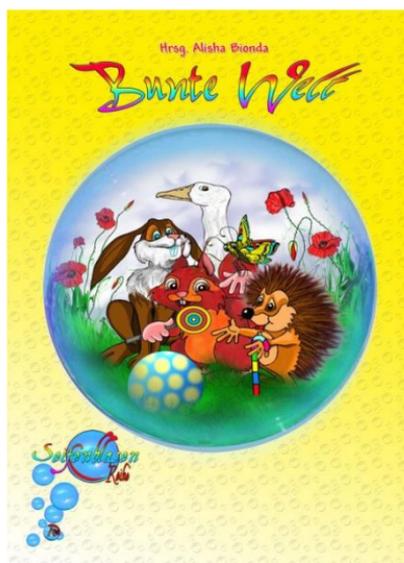
Alisha Bionda, die schon über ein Jahrzehnt mit dem Künstler zusammenarbeitet, hat alles zu einem bibliophilen Gespinst zusammengefasst.

REZENSION

DARK POEMS ist ein gutes Beispiel für die von Alisha Bionda gerne angewandte Technik „Text for Art“, in der die normale Herangehensweise, dass ein Künstler vorliegende Geschichten illustriert, auf den Kopf gestellt wird. Hier werden fertige Grafiken Autoren vorgelegt, die sich davon inspirieren lassen. Daher ist die Anthologie auch eine Verbeugung vor dem Künstler Mark Freier. Alisha Bionda hat eine interessante Mischung aus etablierten Autoren und neuen Namen zusammengestellt. Die Geschichten variieren stark, was Zeit, Ort und Hauptper-

son betrifft. Das Niveau aller Beiträge ist jedoch gleichbleibend hoch. Und auch bei der Reihenfolge der Storys beweist die Herausgeberin wie gewohnt ein glückliches Händchen. Kurzinfos zu den Autoren werden auch geboten. Wer „Schwarze Phantastik“ mag, darf bedenkenlos zugreifen!

Uwe Weiher, Zauberspiegel



BUNTE WELT

Hrsg. Alisha Bionda

Anthologie /

Kinderbuch

Arunya-Verlag

Covergrafik:

Peter Wall

Covergestaltung:

Shikomo

Innengrafiken:

Peter Wall

SEIFENBLASEN-REIHE: Band 1

Fester Einband, 164 Seiten

ISBN: 978-3-95810-016

November 2016, 24.90 EUR

auch als eBook erhältlich

Großformatiges Hardcover

Abenteuerliche Geschichten für Kinder im Grundschulalter. Ideal für die Zucht von Bücherwürmern und Leseratten.

Die BUNTE WELT ist groß und vielfältig, bunt und schrill, nachdenklich und lustig, fantasievoll und märchenhaft. Vor allem lässt sie sich nicht in Schubladen pressen oder begrenzen.

AUTOREN

Barbara Büchner, Ladina Bordoli, Barbara Büchner, Tanya Carpenter, Jana Engels, Thomas Fitzner, Rebecca Hohlbein, Guido Krain, Lothar Nietsch, Bernd Perplies, Astrid Pfister, Sophie Oliver, Tabea Petersen, Helene Reckling, Nena Siara, Fabienne Siegmund.

Auch im Kurzgeschichtenberich zeigt sich somit die Vielseitigkeit des Autors – Guido Krain verfasst nicht nur phantastische und düster-phantastische Kurzgeschichten und Novellen, sondern auch Geschichten für junge Leser – und und und ...

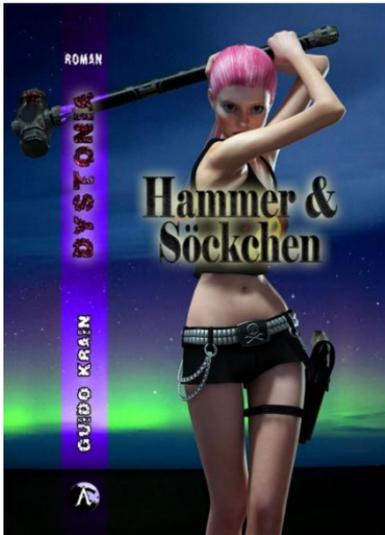
GUIDO KRAIN als HERAUSGEBER

Schließen möchte ich meinen kleinen Rundgang durch die zahlreichen Veröffentlichungen von Guido Krain mit einem weiteren neuen Projekt von ihm als Herausgeber (und Autor) im Arunya-Verlag.



In der Reihe DYSTONIA erscheinen freche, zuweilen politisch unkorrekte und böse Geschichten, die manchmal auch ins Unanständige abgleiten. Vor allem aber flott geschriebene und spannende Unterhaltung. Die Abenteuer spielen in nahen, dystopischen Visionen der Zukunft. Schon wegen dieser Settings wird der Leser nach einer rasanten Geschichte vielleicht auch einmal nachdenklich zurückgelassen – auf keinen Fall aber mit schwermütigen Gedanken.

HAMMER UND SÖCKCHEN



Guido Krain

August 2017

Roman / Dystopie

Arunya-Verlag

Cover: Shikomo

Innengrafiken:

Shikomo

DYSTONIA: Band 1

Taschenbuch, 154 Seiten

ISBN: 978-3-95810-019

August 2017, € 6.95

auch als eBook erhältlich

Sharp ist nicht der Typ, der sich vor seinen Sorgen im Bett verkriecht – glaubt er zumindest. Leider kann er diese Einschätzung nicht überprüfen, weil er sich buchstäblich an überhaupt nichts erinnert und in einem leeren Aquarium erwacht. Dass sein Name „Sharp“ lautet, kann er nur aus einem Zettel schließen, den jemand an sein Ohr getackert hat. Er hat aber auch keine Zeit, den Gedanken näher zu erforschen, weil dem Weltuntergang offenbar gerade auffiel, dass er jemanden übersehen hat.

LESEPROBE

Tabula Rasa. Nichts.

Nada.

Dann ging das Licht an.

Hätte er die naiven Ideen über Götter, Rippen und Dreck nicht so lächerlich gefunden, wäre er vielleicht auf die Idee gekommen, sich mit Adam zu vergleichen. Mal eben im „Backe-backe-Kuchen-Verfahren“ zusammengebastelt zu werden um dann als einsamer, ausgewachsener Mann in eine namenlose Welt zu taumeln, war nämlich gar nicht lustig.

Im Gegensatz zu ihm hatte Adam jedoch das Glück gehabt, wenigstens sofort die Spielregeln erklärt zu bekommen. Außerdem war der Urvater in einem warmen Garten mit Gratisessen und Kuschtieren erwacht.

Er jedoch, dem diese Überlegungen nur von einem geschwätzigem Erzähler in den Kopf gelegt wurden, weil er zu verwirrt war, um auch nur Lust auf seine spezial angefertigte Eva zu bekommen, kannte diesen Luxus nicht. Er hatte nicht mal einen Namen und fror so erbärmlich, dass er kaum atmen

konnte. Seine Glieder waren nichts als steife Anhängsel, die er nur vage als zu seinem Körper gehörig erkannte. Die Kälte war so allumfassend, dass ihm Augen und Ohren zugefroren waren.

Geboren werden, um zu erfrieren, war der erste klare Gedanke, den sein Kopf formte. Ein geschwätziger Erzähler hätte dazu bemerkt, dass auch hier Adam im Vorteil war – denn Adam wusste bei seinem Erwachen noch nicht, dass sein allwissender Schöpfer ihn nur gebastelt hatte, um ihn und alle seine Nachkommen mit Tod und Höllenqualen zu bestrafen. Für das Essen eines Apfels. Oder für Schweinkram, den die von Gott nach seinem Ebenbild designten Schäfchen in ihren Betten trieben.

Doch der Gedanke an den fiktiven Schlafzimmerschnüffler war dem Frierenden fremd. Zumindest, bis er undeutlich hörte, dass jemand wie am Spieß schrie.

„Oh Godd! Brommer hier Wacken too! Stoppel Automa!“ Die Stimme war so gedämpft, dass der Frierende kaum einordnen konnte, ob der Sprecher männlich oder weiblich war. Nur die Hysterie war unüberhörbar.

Aber sein Kopf war viel zu tiefgefroren, um die Information zu verarbeiten. Zudem durchschlug ihn einen Herzschlag später eine derartige Hitzewelle, dass er glaubte, durch eine Sonnenkorona zu stürzen. Wahrscheinlich schrie er. Er wusste es nicht und der Erzähler ersparte seinen Lesern die Einzelheiten.

Als er wieder zu sich kam, war es warm. Gedämpftes Licht versuchte, durch seine Lider zu kriechen. Die Schmerzen waren fort. Nur in seinem rechten Ohr wütete ein quälendes Pulsieren, als hätte ihm jemand einen Zettel an den Lauscher getackert. Für einen winzigen Moment erschien ihm die Erklärung, als SteiffTier wiedergeboren worden zu sein, als tiefe, metaphysische Erkenntnis.

Lärm drang an sein Ohr. Grölen, Geschrei, Schüsse, splitternde Gegenstände. Nicht alarmierend, sondern so gedämpft, als würde man in der Küche arbeiten und im Wohnzimmer „From Dusk till Dawn“ im Fernsehen laufen.

SteiffTiere, Küche, Wohnzimmer, Fernseher, Filme ... Er erinnerte sich offensichtlich an etwas! Aber warum wusste er dann nicht, wer, was und wo er war?

Endlich riss er die Augen auf. Das eben noch so angenehm empfundene Licht ging von einer nüchternen, ringförmigen Quelle aus, die keinen halben Meter über ihm angebracht war. Er lag auf dem Rücken in einem Glaskasten und schaute auf eine Art Labor hinaus, das ihn auf allen Seiten umgab. Er fühlte sich wie ein Hummer in einem Luxusrestaurant, an dem die Gäste vorbeispazierten, um sich schon mal Appetit zu holen. Nur dass ein Hummer bekleideter aussah, als ein splitterfasernackter Mann.

Dafür war in diesem Fall der Insasse des Aquariums derjenige mit der größeren Lebenserwartung. Im Labor schienen Freddy Kruger und die Gecko-Brüder eine Party gefeiert zu haben. Tische und Geräte waren umgestürzt. Zerbrochenes Glas, Blut und Chemikalien bedeckten den Boden. Dazwischen die typischen Partyfolgen: Hirn tropfte von der Decke, Einschusslöcher schmückten die Wände, ein abgetrennter Arm hing über einen Tisch und drei zusammengesunkene Leichen in ehemals weißen Kitteln lagen am Boden.

„Verdammte Sauerei“, murmelte der Frierende, der nicht mehr fror und schüttel-

te mit dem Kopf. Er wusste, dass er entsetzt sein sollte, aber er fühlte eher Befremden.

Während er das Schlachtfeld in Augenschein nahm, tastete er nach seinem Ohr. Erst ungläubig, dann fluchend stellte er fest, dass man ihm tatsächlich einen Zettel an die Hörmuschel getackert hatte. Dass die Schuldigen wahrscheinlich als Biomüll in diesem Labor herumlagen, war ihm nur ein geringer Trost. Mit schmerzverzerrtem Gesicht bog er die Metallklammer auf und fummelte sie vorsichtig aus dem Ohr.

Nach einer Ewigkeit hielt er endlich den Zettel in seinen Händen. Sharp, stand dort in krakeliger Schrift zu lesen. Und darunter: 400/400 Obsi.

Sharp. War das sein Name? Das Wort löste keine Gefühle in ihm aus. Und was war ein Obsi?

Ehe er eine befriedigende Antwort fand, fuhren die Seitenwände seines „Aquariums“ nach oben und verschwanden in der Decke. Sharp, wie er wohl hieß, blieb auf einer Plattform zurück, die plötzlich wie ein gläserner Seziertisch wirkte. Stechender Chemiegeruch stach ihm in Nase und Augen. Zugleich wurde es laut. Die Schlacht, die

hier getobt hatte, war nebenan offenbar noch im vollen Gange.

Sharp reagierte, als wäre er sein Leben lang nichts anderes gewöhnt. Mit einem Satz wechselte er zu dem letzten noch stehenden Tisch und hangelte sich von dort zu einem gläsernen Schrank hinüber. Sogleich bediente er sich großzügig an dem Skalpellovorrat. Er staunte über sich selbst. Bewusst hatte er die Waffen noch nicht wahrgenommen. Bei näherer Betrachtung waren es auch keine richtigen Skalpell. Eigentlich waren es nur ungewöhnlich schwere Klingen mit sehr dünnen Griffen, die wahrscheinlich irgendwo hineingesteckt wurden.

Zum Beispiel in Leute, die Anderen Zettel ans Ohr tackern, dachte Sharp.

Als Nächstes bediente er sich an den Klamotten eines etwas schwammigen Kittelträgers, der nicht mitten im Sipsch lag. Widerwillig streifte er seltsame Plastikhosen und Gummischuhe über. Sie waren noch warm. Sharp konnte das Massaker nur knapp verpasst haben.

Den Geräuschen nach zu urteilen war es aber nicht beendet, sondern nur weiterge-

zogen. Sharp verspürte kein Verlangen danach, die Tournee weiterzuverfolgen. Ein kurzer Rundblick machte jedoch deutlich, dass das Labor nur einen Ausgang hatte – in Richtung tobender Schlacht. Vor die Wahl gestellt, in der Falle zu sitzen und auf das Beste zu hoffen oder sich den Weg freizukämpfen, gab es für ihn kein Zögern. Erst auf dem Weg zur Tür wurde ihm bewusst, wie seltsam er sich benahm. Warum war er nicht entsetzt? Warum hatte er keine Angst? War das nicht die normale Reaktion? Und wieso glaubte er, mit seinen Minimesern etwas gegen Schusswaffen ausrichten zu können?

Bei Erreichen der Tür war er den Antworten keinen Schritt näher gekommen und so verbannte er die Fragen in den Hinterkopf. Zunächst musste er sicherstellen, weiterzuatmen.

Das Labor lag an einem kurzen, hellgrauen Flur, der rechter Hand schon nach wenigen Metern eine Kurve machte und in Richtung Lärm führte. Drei weitere Kittelträger verliehen mit ihrem großzügig über Boden und Wände verteilten Lebenssaft dem tristen Einerlei eine farbige Note. Zwei weitere

Labore grenzten an den Gang – eines linker Hand vor Kopf und eines gegenüber. Die Türen standen offen, sodass Sharp einen Blick auf die Verwüstungen werfen konnte, ohne seine Deckung zu verlassen. Eine Kittelträgerin schien sich selbst mit einem Skalpell die Kehle durchgeschnitten zu haben.

Erstmals spürte Sharp Unbehagen in sich aufsteigen. Nicht weil die Selbstmörderin eine Frau war. Es war eher die Kombination „seltsames Forschungslabor“, „Verwüstung“ und „die, die Bescheid wissen, bringen sich lieber gleich selbst um“.

War womöglich eine furchtbare Seuche freigesetzt worden? Dagegen sprach, dass Seuchen selten mit automatischen Waffen um sich ballerten. Irgendein Monster vielleicht? Das würde man wahrscheinlich auch nicht bewaffnen. Davon abgesehen klang es eher nach einem Mob, der weiter den Gang hinunter wütete.

Sharp schüttelte den unangenehmen Gedanken ab. Er befand sich immer noch in einer Sackgasse. Nach wie vor schien der einzige Weg hinaus durch einen Mob zu führen. Angesichts der Krankheitshypothese schien ihm diese Aussicht aber eher lästig

als bedrohlich zu sein. So leise wie möglich huschte er zur Gangbiegung hinüber und spähte um die Ecke.

REZENSION

... Guido Krain treibt seine kleine Gewalt- und Sexorgie mit der von ihm gewohnten Liebe für lakonische und humorige Sätze voran. Es gibt keine Grenzen für Wortwitze, Anspielungen und bildreiche Beschreibungen. So explizit das Morden und Treiben auch ist, der spaßige Tonfall lässt keinerlei Zeit für Ekel aufkommen.

Ralf Steinberg (Fantasyguide.de)



FLASCHEKIND

Lothar Nietsch

Roman / Dystopie

Arunya-Verlag

Cover: Shikomo

Innengrafiken:

Shikomo

DYSTONIA: Band 2

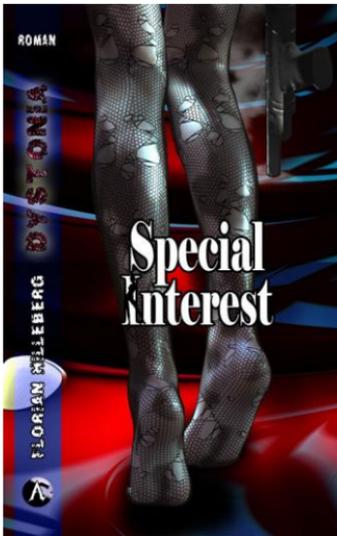
Taschenbuch

ISBN: 978-3-95810-020

2018, € 6.95

Nach dem Untergang der Zivilisation herrscht nur noch das Recht des Stärkeren. Eine Regelung, die Mira sehr entgegen kommt. Was sie zum Leben braucht, nimmt sie sich einfach – egal ob es Nahrung, Munition oder auch mal ein knackiger Mann ist. Da bestohlene und benutzte Menschen zu Rachedgedanken neigen, ist eine Begegnung mit Mira in der Regel das Ende aller Not.

Doch obwohl sie selbst die Verkörperung der neuen Ordnung zu sein scheint, sehnt sich Mira nach etwas Höherem. Einem mystischen Ort, den es nur in ihrer Einbildung zu geben scheint.



SPECIAL INTEREST

Florian Hilleberg

Roman / Dystopie

Arunya-Verlag

Cover: Shikomo

Innengrafiken:

Shikomo

DYSTONIA: Band 3

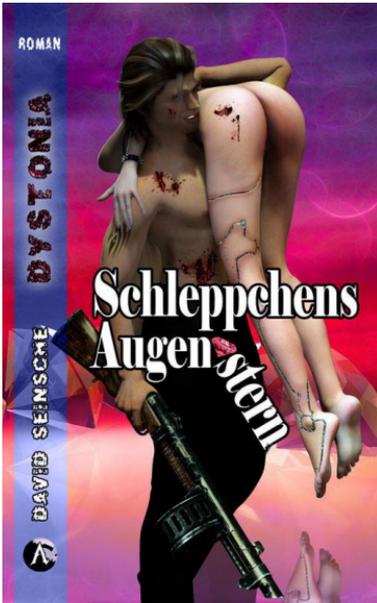
Taschenbuch

ISBN: 978-3-95810-023-7

2018 € 6,95

Nur wer schmutziger als die Straße ist, kann auf ihr überleben.

Harleens Arsch steht immer in der ersten Reihe, wenn das Leben jemanden zum Reintreten sucht. Ganz unten angekommen hat sie sich damit eingerichtet, ihren Körper an die Perversen und Verlorenen zu verkaufen. Sie scheint ein leichtes Ziel für all die Bonzen zu sein, die gerne mit Menschen spielen. Doch niemand ist gefährlicher als jemand, der nichts mehr zu verlieren hat.



SCHLEPPCHENS
AUGENSTERN
David Seinsche
Arunya-Verlag - 2018

Marc und Iris sind Diebe. Sie bestehlen die Reichen und geben es nicht den Armen. Sie kaufen eher ein Paar neue Beine.

Dieses Mal sind sie aber zu weit gegangen. Sie stehlen einem Industrieboss den größten bekannten Diamanten, genannt »Hephaistos´ Auge, und bekommen die volle Aufmerksamkeit viel zu vieler Waffenfreunde.

Manchmal sind die Dinge eben anders, als es scheint.

Weitere Bände sind ebenfalls schon geplant - so z.B. ein Roman von Veronika Carver.

INTERVIEW mit Guido Krain zur Reihe

Interview mit Guido Krain, geführt von Alisha Bionda am 02. Sep. 2017.

Alisha Bionda führte via Mail einen weiteren Part eines umfangreichen Interviews mit GUIDO KRAIN, dessen Roman HAMMER UND SÖCKCHEN, als Band 1 der Reihe DYSTONIA jüngst im Arunya-Verlag erschienen ist.

A.B.: Lieber Guido, das letzte Interview habe ich mit Dir im Januar diesen Jahres zum Erscheinen Deines Thrillers VICTIMS – Das Werwolf-Phänomen (Knaur) geführt. Heute möchte ich mit Dir über Deinen Roman HAMMER UND SÖCKCHEN, der gerade als erster Titel in der neuen Reihe DYSTONIA im Arunya-Verlag erschienen ist, sprechen. Schilder uns doch bitte, was die Leser darin erwartet.

G.K.: Ein nackter Mann erwacht ohne Gedächtnis in einem leeren Aquarium. Der einzige Hinweis besteht aus einem Zettel, den ihm jemand ans Ohr getackert hat. Darauf steht „Sharp 400/400 Obsi.“ Tja, und dann fällt dem Weltuntergang auf, dass er jemanden übersehen hat.

A.B.: Hast Du den Roman streng nach Expo geschrieben oder hat sich vieles erst während des Schreibens entwickelt?

G.K.: Bevor ich mit dem Schreiben anfang, gab es nur ein Bild in meinem Kopf – das Coverbild kommt dem sehr nahe. Der Rest kam von selbst. Es ist mir selten so leicht gefallen, einen Roman zu schreiben.

A.B.: Gibt es eine Charaktere, die Dir besonders am Herzen liegt? Wenn ja, warum?

G.K.: Nun – wer könnte es vermeiden, eine psychotische Hammermörderin mit pinkfarbenen Haaren in sein Herz zu schließen?



A.B.: Wie gestaltete sich die Zusammenarbeit mit dem Lektorat?

G.K.: Wieder einmal sehr angenehm und problemlos. Beim TTT hatte ich aber auch nichts anderes erwartet.

A.B.: Wie gefällt Dir die Optik des Bandes? Wie die Innengrafiken?

G.K.: Ich mag das Cover sehr, gerade weil es dem ersten Bild in meinem Kopf so nahe kommt. Auch die Innengrafiken kommen sehr gut, finde ich. Irgendwie alle sehr fröhlich, aber durch den Druck etwas angedunkelt/verwaschen/schmutzig. Passt perfekt.

A.B.: Du bist auch gleichzeitig der Herausgeber der Reihe DYSTONIA. Schilder doch bitte, worum es in dieser Reihe geht und wie Du auf die Idee dazu gekommen bist.

G.K.: „Dystonia“ ist ein zusammengesetztes Wort aus dem Altgriechischen und bedeutet „schlecht/falsch und Spannung“. Die gleichnamige Krankheit bezeichnet einen Zustand, in dem Muskeln zu stark angespannt werden. Dies fasst gut zusammen, um was es gehen wird: Freche, manchmal böse, politisch unkorrekte Geschichten, die im Idealfall beinahe zu spannend sind.

In der Dystonia-Reihe erscheinen also kurze, flott geschriebene Romane aus einer nahen, dystopischen Zukunft. Zentral sind originelle Plots und interessante Charaktere.

Trotz des Settings soll der Leser am Ende der Geschichte auf keinen Fall mit schweremütigen Gedanken zurückgelassen werden.

Man könnte es auch mit Sex, Drugs und Rock'n Roll zusammenfassen ;o)

Wie ich darauf gekommen bin, ist schwerer zu beantworten. Wo fange ich an? Zum einen mag ich Science Fiction und Geschichten aus dystopischen Welten. Shadowrun habe ich zum Beispiel immer gerne gelesen. Was ich aber überhaupt nicht mag, sind deprimierende, sich geradezu im Elend suhlende Dystopien. Deshalb ist es schwer für mich, passenden Lesestoff in dieser Richtung zu erhalten. Ich bin sicher, dass es vielen Lesern so wie mir geht und wollte Abhilfe schaffen.

A.B.: Wie sieht die weitere Planung dieser Reihe aus?

G.K.: Band zwei wird Lothar Nietsch mit „Flaschenkind“ bestreiten. Eine actionreiche Geschichte über eine junge Dame mit Vaterkomplex. Für Band drei konnte ich Florian Hilleberg gewinnen. In „Special Interest“ befasst er sich u.a. näher mit den Feinheiten von Seximplantaten. In Band vier ist David Seinsche mit „Schleppchens Augenstern“

dran. Es geht um ein Pärchen, das die Reichen bestiehlt, die Beute aber nicht den Armen gibt, sondern auf ein Paar Beine spart.

Auch für Band fünf und sechs habe ich schon Kandidaten im Auge. Ich hoffe, dass es klappt.

Jedenfalls geht es rund in Dystonia. ;o)

A.B.: Was ist für Dich das Besondere von DYSTONIA?

G.K.: Wie drücke ich das am besten aus? Ich habe festgestellt, dass der sehr unangenehme Trend zum Wörterverbieten und zur politischen Korrektheit anfängt, sich in meine Arbeit einzuschleichen. Viele Lektoren gehen diesbezüglich geradezu auf Eierschalen und sogar Rezensenten haben mir schon anvertraut, dass sie nicht wagen, gewisse Bücher oder gewisse Aspekte daran zu loben, weil Sie ihre Leser nicht verärgern wollen. Es scheint sich eine regelrechte Angst vor dem ewig empörten Gesinnungsmob ausgebreitet zu haben.

Deshalb glaube ich, dass auch immer mehr Autoren eine unbewusste, ideologische „Schere“ im Kopf haben, mit der sie Selbstzensur betreiben. Genau das verhindert aber,

dass sich der Autor frei entfalten kann und produziert sehr leicht seelenlose Bücher, die nicht mehr aus dem Bauch heraus, sondern rein mit dem Kopf geschrieben wurden. Ich selbst muss mir diese Zensur immer wieder bewusst aus dem Kopf schlagen. Ich hoffe, dass ich damit, dass ich die Autoren aktiv dazu auffordere, Grenzen zu überschreiten und sich richtig auszutoben, außergewöhnliche Romane in der Reihe anbieten kann.

A.B.: Woran arbeitest Du derzeit? Auf was dürfen sich die Leser künftig freuen?

G.K.: Im Augenblick arbeite ich für den Arunya-Verlag an VALHALLA, Band acht der O.R.I.O.N. Space Opera. Ich hoffe, wieder für einige Überraschungen sorgen zu können. Danach ist nach langer Zeit endlich mal wieder Steamfantasy dran. Ich beginne mit RÄDERWERK DER WALKÜRE, dem Prolog zu meinem Roman GHOSTMACHINE. Beides wird in der SteamFantasy-Reihe im Arunya-Verlag erscheinen. :o)

A.B.: Vielen Dank für das ausführliche Beantworten meiner Fragen.

G.K.: Gerne. Vielen Dank fürs Fragen.

Damit beende ich meine »Fantastische Flüstertüte« über Guido Krain.

Von ihm wird auch kommendes Jahr einiges zu erwarten sein. Langweilig wird dem Leser auf keinen Fall. Lassen Sie sich also überraschen und behalten Sie den Autor im Auge.

Wir lesen uns wieder in der nächsten Ausgabe der »Fantastischen Flüstertüte«.